Der Ruf der Wildnis

Autor(en): **Enz, Hansjörg**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **112 (1986)**

Heft 44

PDF erstellt am: **02.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-614574

Nutzungsbedingungen

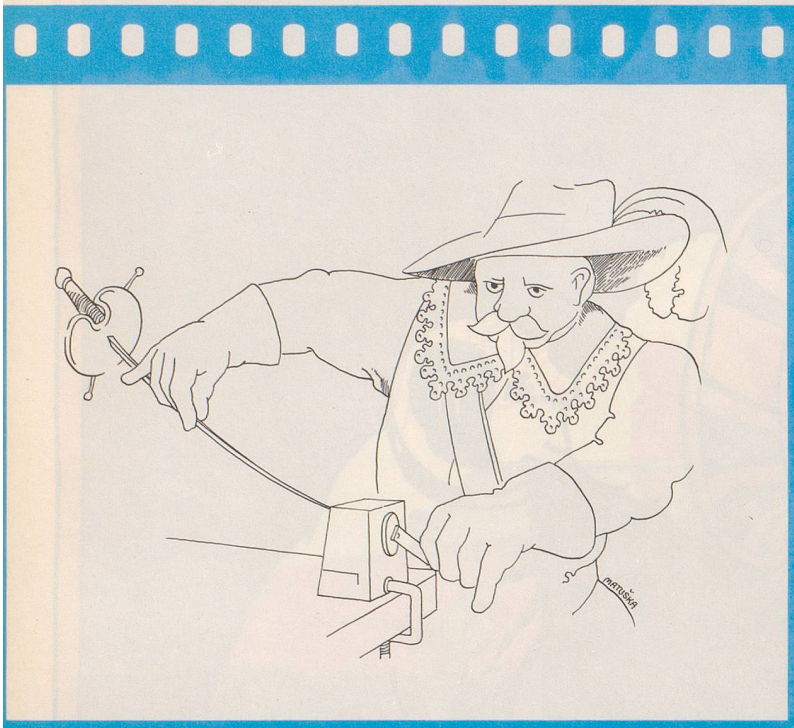
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

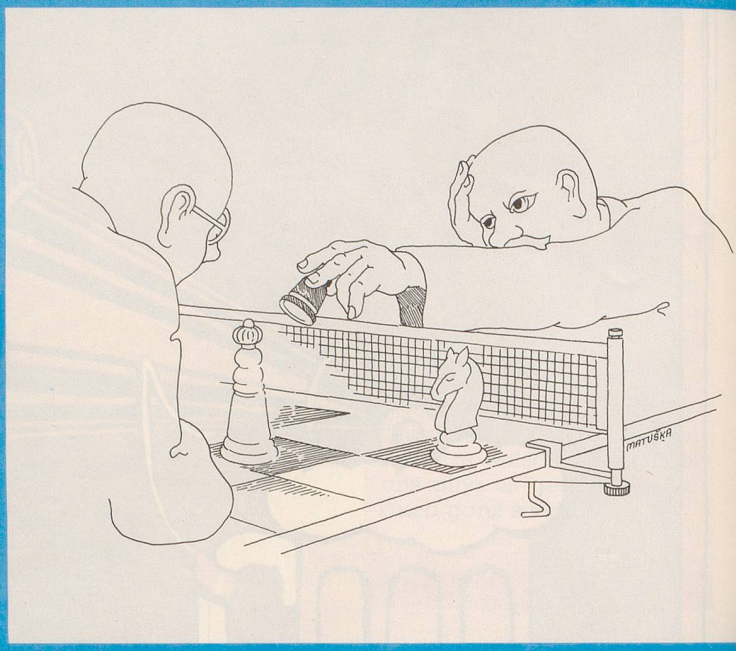
Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch





Der Ruf der Wildnis

Von Hansjörg Enz

Polohemden liegen in der Auslage, im Dreierpack, reine Baumwolle, in den immermodischen Farben Schwarz und Weiss. Noch letztes Jahr hätte ich zugegriffen, hätte wohl drei Pack genommen, ich trag' ja kaum mehr etwas anderes als Polos. Aber das war letztes Jahr – eine wunderbare Wandlung hat sich an mir vollzogen.

Es war an jenem schwülen Sommertag: im Café, im Büro, beim Metzger, ja auf offener Strasse – immer diese Blicke. Und immer auf die rechte Brust. Dabei bin ich weder ein weibliches Wesen noch ordensgeschmückt, immer auf die rechte Brust.

Geniert bin ich schliesslich in eine Seitengasse eingebogen, habe meine rechte Brust geprüft: nichts, kein Loch, keine Flecken meiner kirschennaschenden, kakaoschoppentrinkenden kleinen Tochter, auch kein Geschenk der Vögel des Himmels, nichts.

Ich habe mich dabei ertappt, wie ich auch begann, andern Leuten auf die Brust zu schielen. Aber was gab's da zu sehen? Nichts.

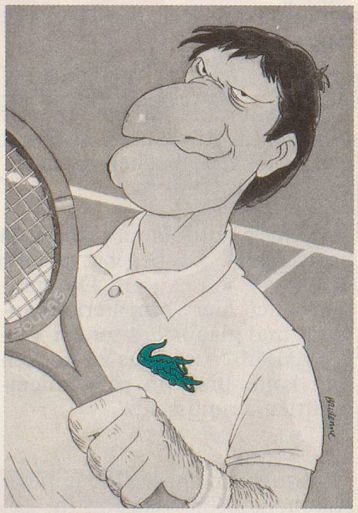
Das heisst, fast nichts.

Vielleicht einmal ein Buchstabe, ein Schriftzug, ein Tierchen, aber sonst?

War ich naiv! Was heisst hier ein Buchstabe, ein Schriftzug, ein Tierchen!

Eine ganze Kastenordnung wird hier auf der Brust herumgetragen, eigentliche Kainszeichen, Stigmas, untrügliche Beweisstükke gesellschaftlichen (Un-)Bewusstseins.

Hier, auf der Brust, entscheidet es sich, wer ein marginaler Garnichts ist, weil er ein ebensolches auf der Brust trägt; ein Buchstabe degradiert brave Menschen zum Warenhausshopper, zum Banausen, zum modischen Tiefflieger, ja Inexistenten, und dies, weil er es wagt, ein Polo zu tragen, das ihn nicht einmal dreissig Franken gekostet haben kann.



Aus dem Buch «Fièvre de printemps» von Michel Bridenne, erschienen bei Editions J. Glénat

Hätte er wenigstens eine Zwanzigernote mehr ausgegeben, er hätte als Erweckter, als Aufsteiger gelten können.

Als Leader, als Erfolgreicher ist aber erst identifizierbar, wem der Geldbeutel kein schnödes Diktat auferlegt, wem Qualität über alles geht, wem hundert Franken eher zuwenig sind, seine Brust zu umhüllen, wer seine Hemden längst via Texaidsack in die dritte Welt geschickt hat als milde Gabe, weil sie nicht jenen Stempel, jenes Insignum des Kostbaren, des Weltmännischen tragen, das in der heutigen Gesellschaft über Sein oder Nichtsein entscheidet, jenes Tierchen, das den Rubel oder zumindest vorerst die westlichen Währungen rollen lässt, das Heuschreckenschwärmen gleich die Menschheit überschwemmt im Hopp la coste es, was es wolle.

Als ich also an besagtem Tag, im Innersten verunsichert, durch die Stadt irrte, ereilte mich der Ruf der Wildnis. Ein überlebensgrosses Krokodil mit hochgerecktem Schwanz brüllte mir vom Schaufenster einer Herrenboutique entgegen. Und es klang mir in den Ohren wie das Singen der Sirenen, wie in Trance wurde ich ins Geschäft gezogen zu jenem Regal. Und ich entnahm ihm ein Polo, zwei Polos, drei Polos ... eins in Rosa, eins in Pink, eins in Mauve ... und ich schwebte zur Kasse, schnippte dort lässig meine Kreditkarte, hörte die Dame noch etwas von 356 Franken flöten und entschwand.

Das edle Café durcheilte ich in Richtung Toilette, dort entledigte ich mich meines schwarzen Lieblingspolos, von der Gattin Hand noch gestern gebügelt, und liess es in den Abfallkübel gleiten.

Und feierlich, es war mir wie einem Priester bei der ersten Weihe, streifte ich mir das neue Trikot über.

Als ich die Türe zum Café wieder öffnete, war ich sichtlich gewachsen.

An der Bar bestellte ich mir ein Cüpli «Schickinger demi-sec», erwartete den erlösenden Blick auf meine rechte Brust ... und dann kam er, und das wissende, nur angedeutete Lächeln meines Gegenübers.

Restaurant · Bar
Widder
Zürich 1 · Widdergasse 6
Zwischen Augustinergasse und Rennweg
Erlesene Speisen Schöne Weine
Einzigartige Atmosphäre
Geschäfts- und Familienanlässe
Reservationen Tel. 01-211 31 50